

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pfg. für die
Zeile berechnet
und in allen
Erpeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Wien, 29. Januar. Se. Majestät der Kaiser dürfte die Lombardenhauptstadt am 4. Februar verlassen und dann die Reise über Crema, Cremona und Mantua fortsetzen. Von Mantua aus dürfte die Reise über St. Benedetto, Carpi, Reggio nach Modena und Florenz gehen. Am 14. Februar werden J. J. M. wieder in Wien eintreffen.

— Die aus den Donaufürstenthümern zurückkehrenden Truppen werden durch Beurteilungen auf Friedensfuß gesetzt; auf diese Thatsache lassen sich alle, eine neue durchgreifende Armeereducirung betreffenden Gerüchte zurückführen.

Mailand. So wie den politischen Emigranten des lombardisch-venetianischen Königreichs die Rückkehr in die Heimath schon früher im ausgedehntesten Maße zugestanden worden ist, so thun sich jetzt die Thore der Gefängnisse weit auf. Alle, die eine politische Schuld zu büßen hatten, werden der Freiheit und ihren Familien wiedergegeben; mit allen trüben Erinnerungen der frühern Jahre ist für immer gebrochen, eine neue Epoche meldet sich unter den erfreulichsten Anzeichen an, eine Epoche der Wohlfahrt, des Friedens, der Ordnung, der ungetrübten Harmonie zwischen der Bevölkerung dieser Länder und der wohlwollenden Regierung ihres Kaisers. Kaum irgend ein anderer Staat Europas hat unter den Erschütterungen der letzten Jahre so viel leiden und so energische Kämpfe bestehen müssen, als der österreichische. Dessenungeachtet ist es ihm mit Hilfe seiner unerschöpflichen Lebenskraft gelungen, sich nicht bloß zu erhalten, sondern wahrhaft zu verjüngen und eine größere Machtstellung als jemals zu erreichen. Der in Rede stehende Act der allerhöchsten Großmuth ist daher auch ein Zeichen der selbstbewußten Kraft. In diesem Sinne ist er gegeben worden und in diesem Sinne wird ihn Europa zu würdigen wissen.

Neapel und Sicilien. Das gewaltsame System, das hier seit einigen Wochen herrscht, dauert fort. Der Polizeidirector machte zuerst Vorstellungen gegen die befohlenen massenhaften Verhaftungen, führte sie aber natürlich aus, als er erfuhr, daß es der König selbst gewesen sei, der sie angeordnet. Am Hofe selbst billigt man nicht vollständig dieses neue gewaltsame Auftreten der neapolitanischen Regierung. Der König, der plötzlich nach Caserta abgereist ist, hat sich dort mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln umgeben. Er hat eine eigene Leibwache, die aus fünf Hauptleuten besteht, welche Tag und Nacht um ihn zu seinem persönlichen Schutze sind. Eine aus 84 ausgewählten und gedienten Soldaten bestehende Polizeiwache ver-

sieht den Dienst im Innern des Palastes von Caserta. Eine bedeutende Abtheilung der Infanterie der Garde-du-Corps versieht ebenfalls den Dienst im Schlosse. Auf dem Plage, der sich vor dem Schlosse befindet, sind Tag und Nacht starke Cavalerieabtheilungen mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen aufgestellt. Die Besitzer der Häuser, die sich dem Schlosse gegenüber befinden, haben Befehl, kein einziges Fenster zu öffnen. Jedes Individuum, das in Caserta ankommt, wird bis zu seiner Abreise von einem Soldaten fortwährend begleitet. Die Personen, die in Caserta mit der Eisenbahn ankommen, dürfen nicht den geraden Weg von dem Bahnhofe nach dem Schloßplatz nehmen, sondern müssen sich auf einem Umwege, der an der Kaserne vorbeiführt, dort hin begeben. Vor der Ankunft des Königs in Caserta erhielten 20 Individuen Befehl zur sofortigen Abreise. Die Aufregung wird noch erhöht durch die Verhaftungen, die ohne Aufhören täglich in Neapel und dem übrigen Königreich vorgenommen werden.

— Aus Sicilien laufen seit einigen Tagen wahre Trauerbotschaften ein. Die Verhaftungen sind fortwährend an der Tagesordnung. Die Polizei kümmert sich gar nicht mehr darum, ob Gründe dafür vorliegen; die erste beste Denunciation, die Laune eines Sbirren genügt, um einen Unglücklichen mehr zu machen. Die Gefängnisse sind übersüllt. In Messina namentlich ist dies der Fall, und man hat von dort vor kurzem 25 Gefangene, gefesselt wie Galeerensklaven, nach einem im Süden der Insel gelegenen Felsenchlosse geschleppt. Die Bevölkerung wagt kaum noch sich zu regen. In Catania ist der Hafen rein verödet, aller Verkehr in den Straßen hat aufgehört. Es ist unmöglich, daß ein solcher Zustand lange dauern kann.

Paris, 30. Jan. Der Mörder Berger wurde heute Morgen hingerichtet. Der Cassationshof hatte gestern Abend sein Gesuch verworfen. Um 1/21 Uhr Nachts kam der betreffende Befehl in dem Gefängnisse an. Der Scharfrichter überbrachte ihm den Befehl selbst. Um 2 Uhr wurde das Schaffot vor dem Gefängnisse aufgeschlagen. Ungeachtet man das strengste Geheimniß bewahrt, so hatte sich doch schon um 3 Uhr Morgens eine große Anzahl von Personen eingefunden. Um 7 Uhr waren die benachbarten Straßen mit einer ungeheuren Menschenmenge bedeckt. Das Publikum wurde jedoch nicht in die Nähe des Schaffots gelassen. Die Straße war in einer Länge von etwa 900 Fuß gesperrt, so daß die Zuschauer nur mit Mühe die Ereignisse auf dem Schaffot bemerken konnten. Während des gestrigen Tages war Berger höchst aufgeregt gewesen. Er drückte öfters seine Befürchtungen über die Verwerfung seines Gesuchs aus. Während eines

Theils der Nacht war Berger in großer Angst. Gegen 2 Uhr Morgens versiel er in einen tiefen Schlaf, gerade während man das Instrument zu seiner Hinrichtung aufrichtete. Als man Morgens kam, um ihm anzukündigen, daß er sich zum Tode vorbereiten müsse, war er noch im tiefsten Schlafe. Es war um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, als der Gefängnißdirector, der Generalinspector und der Chef der öffentlichen Sicherheitspolizei, sowie der Abbé Hugon sein Gefängniß betraten, um ihm die Todesbotschaft zu bringen. Es war der Abbé Hugon, der ihm die Verwerfung seines Cassationsgesuchs ankündigte. Bei den ersten Worten schüttelte Berger den Kopf und rief aus: „Es ist unmöglich!“ als der Abbé Hugon, ihm darauf wiederholte, daß es keine Hoffnung mehr für ihn gebe, gerieth er in eine unbeschreibliche Wuth. „Aber ich will nicht sterben!“ rief er aus, „es ist unmöglich! Ich will leben; ihr habt nicht das Recht, mir das Leben zu nehmen!“ Der Abbé Hugon versuchte alles Mögliche, um ihn zu beruhigen, aber Berger hörte ihn nicht an. „Bewilligen Sie mir eine Stunde,“ rief er, „eine einzige Stunde!“ Man antwortete ihm, es sei unmöglich. „Gut!“ rief er dann in fürchterlichster Wuth, „ich will nicht sterben — ich werde mich vertheidigen! Ihr werdet mich hier tödten, aber ich werde nicht fort gehen!“ Er hielt sich an seinem Bette fest und weigerte sich, aufzustehen. Seine Wächter mußten ihn mit Gewalt anziehen. Berger leistete zuerst den heftigsten Widerstand; als er aber sah, daß dieser unnütz war, ließ er zuletzt Alles mit sich machen. Der Scharfrichter holte ihn um $\frac{3}{4}$ 8 Uhr ab, um seine Toilette für den letzten Gang zu machen. Berger wollte zuerst Widerstand leisten. Der Richter erklärte ihm aber, daß er Mittel habe, ihn sofort zu bändigen, und Berger gab nach und ließ den Richter gewähren. Abbé Hugon näherte sich dann Berger von Neuem und bewog ihn nach einer längern Weigerung dazu, die Absolution zu empfangen. Einige Minuten vor 8 Uhr verließ Berger seine Zelle; der Scharfrichter und der Abbé Hugon führten ihn. Er bestieg das Schaffot, von dem Priester und dem Scharfrichter unterstützt. Oben angekommen, küßte er das Kreuz, umarmte den Abbé Hugon und rief dann zweimal: „Es lebe Christus!“ indem er dabei auf die Knie sank. Einen Augenblick später hatte das Messer seinem Leben ein Ende gemacht.

— 31. Januar. Der Kaiser hat, um den Bestand der Armee allmählich auf den Friedensfuß zurückzuführen, den Befehl ertheilt, 46,000 Mann aus den Klassen der Jahre 1850 bis mit 1853 zu beurlauben, so daß sich also, die vorher auf Urlaub entlassenen 95,000 Mann eingerechnet, die Zahl der in dieser Weise in ihre Heimath zurückgekehrten Mannschaften jetzt auf 141,000 beläuft.

Ein unverhofftes Glück.

(Fortsetzung.)

Die nächste Klasse von Besuchern war in ihren Ansprüchen an mich weit bestimmter, wenn auch nicht bescheidener. Es waren meine Tagelöhner und Arbeitsleute vom Gute und von der Zuckerrfabrik, ferner kleinere Pächter von einigen Grundstücken, welche vom arrondirten Gütercomplex von Hallleben zu entfernt waren, um mit Nutzen in die Bewirthschaftung des Gutes hereingezogen werden zu können, und die man

London, 1. Februar. Die Demonstration der unbeschäftigten Handwerker nehmen ihren Fortgang und entwickeln sich in dem Maße, als ihnen weder ein Widerstand entgegengesetzt, noch eine Möglichkeit vorhanden ist, dem unglücklichen Zustande eine praktische Lösung zu geben. Seit mehreren Tagen versammeln sich jeden Morgen gewaltige Massen von Arbeitern am Smithfieldmarke und theilen sich in Haufen von 20–30 Mann ab, die mit Standarten versehen sind, welche mit wenigen Worten das Elend und die Arbeitsnoth schildern. Diese einzelnen Arbeiterhaufen durchziehen dann die verschiedenen Quartiere Londons, was offenbar nach vorhergegangener strategischer Eintheilung geschehen sein muß, denn kein Zug findet sich in einer Straße ein, wo schon ein anderer gewesen wäre. Meistens werden von den einzelnen Gruppen zwei auf Stangen angeheftete und auseinander gehaltene Placate getragen. Eins enthält die Liste der Handwerker, welche ohne Arbeit sind, bitten um Arbeit und erbieten sich gleichzeitig zu jeder Art von Beschäftigung, welche in ihr Handwerk einschlägt. Das andere Placat schildert mit einzelnen Worten den Jammer ihrer Familien: Hunger, Kälte, Obdachlosigkeit, und bitten um Unterstützung. Man kann nicht leugnen, daß das Aussehen dieser schlichten, offenbar nur harte Arbeit gewohnten Menschen, die größten Sympathien unter dem Publicum fanden. Man beobachtete, daß so große Theile der industriellen Classen Londons als Bettler durch die Straßen ziehen müssen, da sie doch nichts als arbeiten wollen. Es fehlte nicht an mitleidigen Gaben; man sah sogar aus einem öffentlichen Speisehause einen großen Kübel tragen, der warme Speisen enthielt und aus welchem die Armen gierig aßen. Daß die Polizei diesen Hungerdemonstrationen keine Hindernisse in den Weg legt, ist nicht bloß Folge jeder individuellen Freiheit in diesem Lande, sondern auch die Vorsicht der Behörden, einen Conflict durch etwaige Provocationen herbeizuführen. Bis jetzt sind die Dinge den Weg der hergebrachten Ordnung gegangen, obwohl die Zahl der Arbeitslosen sich verdreifacht hat und statistische Angaben über 100,000 brotlose Handwerker (der weiblichen Arbeiter gar nicht zu gedenken) angeben. Aber daß es schlimmer werden kann, das befürchten unsere Conservativen vor allen Andern. Der „Morning Herald“ klagt bereits, daß „die Uebel mit gewaltigem Schrecken vorwärtsschreiten;“ im Centrum der Demoralisation häufen sich gleichgesinnte Elemente aneinander; sie berathen sich auf öffentlichen Plätzen und schreiten furchtbar durch die Straßen, und sich selbst überlassen, werden sie sich tausend- und tausendfach mehren und mit ihren hungrigen Rachen die Gesellschaft verschlingen.

daher verpachtet hätte. Man hatte mich ihnen als einen „guten Kerl“ geschildert, und nun kam Einer um den Andern und versuchte mich anzubohren. Der Eine bat mich, bei einem seiner neugeborenen Kinder Pächterstelle zu vertreten, ein Anderer wollte ein Ansehen, um ein Stück Vieh zu kaufen, oder einen Sohn bei einem Handwerker in die Lehre zu geben; ein Dritter wollte mit meinem Gelde ein Häuschen bauen oder heirathen oder eine Schenke errichten. Die kleinen Pächter verlangten Verminderung ihres Pächtschillings, Ausbesserung ihrer Häuser oder Zäune, Nachlaß von

Zinsresten u. dgl. m. Das Landleben war mir noch etwas Neues; ich machte mich deshalb mit Eifer daran, es in allen seinen Theilen gründlich kennen zu lernen; und leistete nirgends Abhülfe oder auch nur eine Zusage derselben, ohne zuvor mit eigenen Augen gesehen und mein lebendiges Conversationslexikon loci, den Pfarrer, darüber befragt zu haben. Da sah ich denn freilich, daß unter zehn Fällen immer neun waren, in welchen diese Leute mich belogen, um mir Geld abzuschwindeln, und kam zu dem Schlusse, daß, wenn alle Klagen, welche man mir vorgetragen, begründet gewesen wären, die jetzige Zeit die schlimmste seit Menschengedenken, die ländliche Bevölkerung die all-unglücklichste und die Leute auf meinem Gute die allgedrücktesten und ärmsten sein müßten — lauter Ansichten, welche durch die Wirklichkeit glänzend widerlegt wurden. Diese gewonnene Ueberzeugung, daß man mich nur habe beschwindeln wollen, weil man mich für einen gutmüthigen aber kurzschichtigen Dummkopf gehalten, machte mich bitter und zugeknöpft gegen die unteren Stände, wie ich schon zurückhaltend und steif gegen meine vornehmen Nachbarn geworden war, und es wahrte nicht lange, so galt ich auch noch für einen Geizhals und Menschenfeind.

An Unterhaltung und Beschäftigung fehlte es mir freilich nicht; die Rübenzuckerfabrikation und die Brennerei, die Viehmästung und der Getreidehandel hielten mich den ganzen Winter in vollem Athem. Gewöhnt, in geschäftlichen Dingen pedantisch genau pünktlich zu sein, wollte ich Alles mit eigenen Augen sehen und machte den ganzen Tag die Runde auf dem Hofe. Ich suchte Abends früher als gewöhnlich und oft todtmüde mein Bett, und Wochen vergingen, ohne daß ich ein anderes Buch öffnete, als eine landwirthschaftliche Encyclopädie oder das große Wirthschaftsbuch. Dazu kam, daß das Herrenhaus und die Dekonomiegebäude bald einer durchgreifenden Reparatur bedurften. Ein furchtbarer orkanartiger Sturm weckte mich nämlich eines Nachts aus dem Schlafe und hielt mich bis gegen Morgen wach. Als der Diener zur bestimmten Stunde in mein Schlafzimmer trat, um mich zu wecken, verkündete sein Gesicht eine Hiobsvost. „Ach, Herr Gerhard, was war das für eine fürchterliche Nacht,“ hob er an.

„Ein Sturm, wie er mir seit Jahren nicht vorgekommen,“ sagte ich.

„Und was für Unheil er angerichtet hat!“ fuhr der Lakai fort; „die ganze Reihe Kamine am hintern Ausbau ist heruntergeworfen worden; die Scheune an der Pferdeschwemme ist beinahe ganz abgedeckt, der Giebel am großen Kuhstall herabgestürzt; zwei Ferren im Gartenfelde hat der Sturm ganz zerrissen, und am Gewächshause sind keine sechs Scheiben mehr ganz. Seit Menschengedenken hat der Wind in dieser Gegend nicht so viel Unglück angerichtet!“

Der Schreck fuhr mir ordentlich in die Glieder, und Wolfgang mußte mir beim Ankleiden behilflich sein; dann ging ich sogleich aus, um den angerichteten Schaden zu besichtigen. War nun auch gleich Wolfgangs Schilderung etwas zu lebhaft kolorirt, so war doch des Unheils wirklich genug geschehen. Der Wind hatte eine der Abgüßröhren des Dachwassers an der Fronte des Herrenhauses verbogen und die ganze Vorderwand im Salon war durch und durch mit Wasser getränkt und durchnäßt. Im Studierzimmer war durch den Einsturz des Schornsteins aller Ruß durch den Kamin in das Zimmer getrieben worden und lag eine

Linie hoch auf Möbeln, Gemälden und Büchern. Im Hofe war eine entsetzliche Zerstörung; mehrere der alten Bäume waren zerrissen oder hatten die Krone verloren. Die Elemente hatten eine fürchterliche Verheerung auf Hallöleben angerichtet und ich mußte alle Baugewerke und eine Menge Tagelöhner aus der Nachbarschaft aufbieten, um nur die dringendsten Reparaturen vor Abend vorzunehmen. Ich mußte überall sein, um zu rathen, anzuordnen, zu kommandiren, zu drängen.

Als ich mich am späten Abend endlich auf mein Privatzimmer zurückzog, sehnte ich mich nach meinem stillen traulichen Stübchen bei Frau Dähne zurück, wie die Juden in der Wüste sich nach den Fleischtöpfen Egyptenlands gesehnt haben mögen. Es ist doch ein ganz anderes Ding um das Leben in der Stadt. Das Geräusch der Straßen, die dichtgedrängte Häusermasse geben ein höchst befriedigendes Gefühl der Sicherheit gegenüber der Gewalt der Elemente. Selbst im mitternächtlichen Wagengerassel kann man noch besser und ruhiger schlafen, als in der Stille eines alten weitsichtigen Herrenhauses, um dessen Giebel Nachts einige Eulen ihr eintönig wildes Juh — juh-uh-uh! hören lassen, daß wie höllischer Jubel klingt. Wie ganz anders ist die Aufregung, wenn man morgens beim Kaffee seine Zeitung zur Hand nimmt und von nächtlichen Einbrüchen oder anderen Criminalfällen hört, die da und dort in der Stadt begangen worden, als wenn Morgens der Gärtner eintritt und meldet, daß der Fuchs schon wieder eine schöne astrachanische Ente geholt, oder der Jäger anzeigt, daß die Wilddiebe ein Reh geschossen, von dem man noch den Ausbruch im Busche gefunden? — O Berlin, deutsches Athen an der Spree! himmlische Stadt der Bildung und des Vergnügens, des behaglichen Daseyns und der schönen Theater, o warum habe ich mich verleiten lassen, Dich und meine bescheidene ungetrübte frühere Existenz zu verlassen!

O leichtsinniger Vetter Gerhard, warum bist Du ohne ein Testament gestorben und hast mir dieses erwünschte Rittergut als Erbe hinterlassen?

Was sind Nachbarn auf dem Lande anders, als ein euphemistischer Ausdruck für widerstreitende Interessen? Wenn der Schatten von einem deiner Bäume oder Zaune auf eines andern Mannes Land fällt, so ist er dein Feind! Bist du ein Neuling in der Landwirtschaft, so macht sich dein Nachbar über dich lustig! Bist du der Abkömmling ehrfamer, fleißiger, bürgerlicher Eltern, so sieht er auf dich geringschätzig herunter! Bist du von adeligem Blute, so trägt er dir die alten Fehden Eurer beiderseitigen Ahnen nach. Bist du ein tüchtiger Geschäftsmann, so sieht er in dir einen Feind, weil du ihm, dem minder Rührigen, Concurrenz bereitest. Verläuft sich ein Schöps aus deiner Heerde, so wirst du an ihm gepfändet für den Schaden, den er auf deines Nachbarns Gut angerichtet haben soll; kommt eines deiner sorglich gehegten aber gedankenlosen Rehe über das Weichbild deines Gutes hinaus, so schießt es ein tölpelhafter Wildschütze deines Nachbarns an, daß es elendiglich umkommt, und von den Füchsen und Krähen gefressen wird, oder dein Nachbar klagt gegen dich wegen Wildschadens und fordert Ersatz! — Wie glücklich ist man da doch in einer großen Stadt daran! Da hat man keine Nachbarn, und wenn man nicht in einer wilden Ehe lebt oder eine Fabrik von Reibzündhölchen hat, so kümmert sich der Nachbar im nächsten Hause nicht um Einen. Du kannst leben, wie du willst und wie du es für deine Behaglichkeit

und deine Einkünfte am passendsten findest. Auf dem Lande dagegen kostet dich die Respectabilität schweres Geld, oft mehr, als du einnimmst, so daß am Ende zu nichts Anderem führt, als zum Concurse, wenn ein Gutsbesitzer auf dem Lande ein „standesgemäßes“ Haus führen will.

Wie viele Freundschaften weckt aber nicht der Sonnenschein deines Glücks! Selten vergeht ein Tag, ohne daß dir die Postmappe mehrere Beglückwünschungsschreiben von Leuten bringt, die du kaum oberflächlich gekannt hast. Der Eine hat einen Sohn, welcher von der Universität relegirt worden und darum nun zum Studium der Landwirthschaft übergegangen ist, und den du nun „um Geld und gute Worte gratis“ als Praktikanten, Volontär oder unter irgend einem andern Titel aufnehmen und füttern und reiten und fahren und jagen lassen sollst; da er sich zur Arbeit für zu gut hält. Ein Anderer wünscht in die Kammer gewählt zu werden, und erkundigt sich nach etwaigen Aussichten in deinem Bezirke, wenn er unter deiner Fürsprache die Kandidatur ambiren würde. Der Dritte hat eine Tochter, die mit einem Kandidaten der Theologie ohne Aussichten auf eine Pfarrstelle schon seit fünf Jahren verlobt ist, und appellirt an deine alte Freundschaft bei eventueller Erledigung der Pfründe, auf die dir ein Präsentationsrecht zusteht. Ein Viertes, ein echt Berliner Nimrod von der Schützengilde, ladet sich auf den Frühlingschneisenstrich zu dir ein. Ein Fünftes bittet um ein Reh zu einem Familienschmause, zu dem er dich um so leichter einladen kann, als er weiß, daß kein Vernünftiger um einer derartigen Spießbürgerfete willen bei sechszehn Grad Kälte in die Residenz reist. Ein Sechstes zeigt dir an, daß er demnächst in Geschäften in deine Gegend kommen und sich erlauben wird, auf einen oder zwei Tage bei dir vorzusprechen, um sich von deinem „werthen Befinden“ zu überzeugen. Alle diese Briefe erfordern eine Antwort von dir, wenn du dein Prädikat als Mann von Erziehung aufrecht erhalten willst. Aber wie strotzt deine Briefmappe erst immer von verhängnißvollen Kreuzbändern und Couverts mit Adress- und Empfehlungskarten, Circulären, Katalogen, Preiscourants u. von Schneidern, Schuh- und Hutmachern, Sattlern und Wagenfabrikanten, Auktionateurs, Buch- und Delikatessen-, Wein-, Musikalien- und Cigarrenhändlern, Möbelfabrikanten und Schnittwaaren-Magazinen, Büchsenmachern u. aus aller Herren Ländern! Lauter Anschläge, die auf deine Börse und deine Eitelkeit oder Gesundheit gemacht werden, und welche deinen Papierkorb füllen!

Auf diese Weise hatte ich ohne mein eigenes Zutun bald das Vergnügen, mein Haus voller Gäste zu sehen; halb Hamburg und Berlin schien sich mit beginnendem Frühling bei mir Rendezvous geben zu wollen. Allein weder Diners, zu welchen derartige Besuche Anlaß gaben, noch die Erwähnung der Gastlichkeit von Hallleben in dem „Kreis- und Intelligenzblatte“ konnten mich mit dem Ungemach versöhnen, das mir durch die Aufopferung meiner Ruhe und Behaglichkeit erwuchs.

Der Sommer nöthigte noch zu größern Opfern an meiner Bequemlichkeit. Meine Nachbarn bekamen ebenfalls Gäste, und da sie meine Diners hatten verschönern helfen, so durste ich mich ihren Einladungen auch nicht entziehen. Zugleich mußte ich ziemlich unverhohlen bemerken, daß man hier eine hübsche Wittwe, dort eine gereifte ledige Cousine zu meiner Tischnach-

barin ausersuchen, welche es nicht verschmäht haben würde, Herrin auf Hallleben zu werden, wenn es ihren Reizen oder ihrer Anmuth gelingen könnte, mein Junggesellenherz zu erweichen, das jedoch leider aus vulkanisirten Kautschuk zu bestehen schien. Die Blätter fielen vor den ersten Herbstfrösten, ohne daß ich meinem Entschlusse, ein Junggeselle zu bleiben, ungetreu worden war. Allein meine Nachbarinnen schienen darum noch nicht an mir zu verzweifeln; sie rechneten auf die Unlust, welche jedem Hagestolzen die Führung eines großen Hauswesens verursacht, und die auch ich im ausgedehntesten Maasstabe empfinden mußte. Ich hatte in gutmüthiger Thorheit, wie schon erwähnt, die gesammte Hausdienerschaft meines Vorgängers beibehalten. Jedes Individuum hatte seine angewiesenen bestimmten Funktionen, die ich sorgfältig zuvor abgegrenzt hatte, aber trotzdem waren sie das unzufriedenste und rebellischste Gesinde, das wohl jemals unter Einem Dache beisammenlebte. Es ist ein sehr wahres altes Sprichwort: „zu viel Köche verderben den Brei,“ und so ward auch ich durch fünf oder sechs Diensthofen beiderlei Geschlechts weit schlechter bedient, als ich es früher in meiner Miethwohnung bei Frau Dähne gewesen war. Kein Tag verging, ohne daß ich Frieden stiften und Hader schlichten mußte, und die Veruntreuungen, die dadurch aufgedeckt wurden, empörten mich oft auf das Höchste. Am Ende aber lief mir die Galle doch über, als ich, von einem Valle bei Nachbar W. heimkehrend, um Mitternacht von meinem Kutscher, der sich in der Bedientenstube in Bier und Schnaps übernommen hatte und auf seinem Boock eingeschlafen war, sammt Ross und Wagen durch das Umstürzen des letzteren in einen Teich geschleudert wurde, aus dem ich mich nur mit Mühe rettete; und als ich nun in meinem leichten Gesellschaftsanzuge und bis auf die Haut durchnäßt das Vergnügen hatte, in stockfinsterner Nacht eine volle Wegstunde nach Hause zu laufen, da der Wagen zerbrochen und eines der Pferde lahm geworden war; als ich ferner am andern Morgen, mit einem tüchtigen Schnupfen erwachend, Fliederthee beehrte und nun vernahm, daß die Köchin am hellen Tage noch in den Federn liege, weil sie in verwichener Nacht — eines gesunden Knäbleins genesen sei! —

Zufällig ergab sich, daß der gewissenhafte Kutscher der Sponse der keuschen Köchin war, und ich ließ die Gelegenheit nicht unbenützt, dieses würdige Paar mit einem vierteljährligen Lohn in der Tasche, sogleich zu entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aus R a u m b u r g vom 20. Jan. wird geschrieben: „In den jüngstverfloffenen Tagen fand hier eigenthümlicher Act von Volksjustiz statt. Es ward nämlich die Leiche einer jungen Frau zur Erde bestattet, von welcher es hieß, ihr Mann habe sie verhungern lassen. Dem Sarge folgten nur wenig Leidtragende, unter denen auch der Gemahl der Verstorbenen sich befand; desto größer war aber das Gefolge des nebenherlaufenden Volks, meist Frauenzimmer. Diese ließen schon auf dem Wege nach dem Friedhofe mancherlei anzügliche Aeußerungen gegen den Ehemann vernehmen. Noch größer war die Mißstimmung auf dem Friedhofe selbst. Als der Gemahl der Verstorbenen nach einer eindringlichen Grabrede des Geistlichen laut zu weinen anfang, überhäufte ihn das Volk mit Schmähungen und bombardirte ihn mit Erdblöcken vom Grabe seiner Frau so heftig, daß er sein Heil in der Flucht suchen mußte.

Aus Innsbruck wird geschrieben: „Zu Mareit bei Sterzing hat sich ein über 80 Jahre alter pensionirte Kaser, der des Verbrechens der Religionsstörung angeklagt war, am 25. Jan. unter eigenthümlichen Umständen entleibt. Auf den ihm von einem Rechtsfreund in Balern brieflich ertheilten Rath, sich appellirend an die oberste Instanz zu wenden, verfaßte der Christknecht ein Testament, worin er bei voller Vernunft erklärt: er wolle sich wegen seines Verbrechens vor der einzigen höchsten Instanz, die er anerkenne, selbst rechtfertigen und hierzu freiwillig stellen. Nachts darauf kaufte der Greis eine ganze Maß Brauntwein, legte sich auf ein über den Schnee in seinem Garten ausgebreitetes Leintuch und ward am andern Morgen dort — die leere Brauntweinflasche neben sich — erfroren gefunden. Seine Leiche wurde im nahen Wald verscharrt.“

Ein bedauerlicher Unglücksfall wird aus Mähren mitgetheilt. Am 20. Januar gab Fürst Colalto auf seinem Landgute Ungerschütz einen Ball. Unter den vielen Geladenen, welche von nah und fern hinausströmten, befanden sich zwei schon ziemlich erwachsene Töchter eines Arztes von Jglau. Kurz vor Eröffnung des Balls wollten die beiden Mädchen ihre Toilette in ihrer ganzen Pracht beschauen, und stellten zu diesem Zweck brennende Kerzen rings um sich an die Erde. Durch eine unvorsichtige Wendung fing das Kleid des einen Mädchens plötzlich zu brennen an. Das andere eilte herbei zur Hülfe und fing ebenfalls Feuer. Zum größten Unglück war die Thür verschlossen, und die durch das Angstgeschrei Herbeigerufenen mußten dieselbe erst einprengen. Die leichten Ballkleider waren im Nu zu Asche verbrannt, und die beiden unglücklichen Mädchen hatten am ganzen Körper Brandwunden. An dem Auskommen des einen Mädchens zweifelt man sehr, das andere befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Auf den fürstlich Rohan'schen Domänen sind im Jahre 1856, wie die Wiener „Presse“ berichtet, nicht weniger als 20,165 Stück Wild, darunter vier Steinadler, geschossen worden. In den Revieren des Oberforstamtes Swigan allein wurde die namhafte Zahl von 943 Fasanen, 7601 Hasen, 2235 Rebhühnern, zusammen 10,779 Stück geschossen, wobei das Hoch-, Schwarz-, Dam- und Rehwild, sowie Enten, Schnepfen, Wirtshühner etc. gar nicht mitgezählt sind.

Die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft besitzt nach dem neuesten veröffentlichten Verzeichnisse 102 Dampfboote und Propeller in einem ursprünglichen Werthe von circa 10,200,000 fl. Außerdem sind noch einige Dampfer im Baue begriffen. Die Zahl der Transportschiffe ist bei 330. Der Totalwerth der Schiffe wird mit beiläufig 14 1/2 Millionen Gulden angenommen.

Waschmittel für Wollzeuge. Wenn man einem Seifenwasser Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) zusetzt, so erhält man ein sehr gutes Waschmittel für ungebrauchte wollene Zeuge. Man nimmt 3 Pfd. Seife, 95 Pfd. Wasser und 2 Pfd. Salmiakgeist. Die Zeuge, wie Flanel, Fries, Molton u. dgl. werden darin kalt gewaschen, und erhalten dadurch ein angenehmes Weiß, viel Milde und verlieren, wenn sie vorher geschwefelt worden, auch die schwefelichen Theile, welche sonst dem nachherigen Bläuen hinderlich sind. Für getragene Wollzeuge, besonders für am Leibe getragene Jacken, ist es sehr gut, dieselben bloß in Sodawasser (eine Auflösung von kohlensaurem Natron in Regenwasser) ohne alle Seife zu waschen. Man löst zu dem Ende etwa 1 Pfd. krystallisirte Soda in 1 Maß Wasser auf, von welchem Sodawasser man alsdann nach Befinden der Umstände dem warmen Waschwasser zusetzt, wie man es mit der Lauge zu machen pflegt, und die Jacken, Strümpfe u. dergl. darin auswäscht. Dadurch laufen dieselben gar nicht ein, und werden in viel kürzerer Zeit rein, als wenn man mit Seife sie waschen will, indem die Milch- und Essigsäure des Schweißes, womit dergleichen Kleidungsstücke

durchdrungen sind, die Seife des Seifenwassers zerlegen und das Fett der Seife ausscheiden, welches sich auf die Wollfaser niederschlägt und erst durch anhaltendes Waschen wieder herunter gebracht werden kann, wobei die Wolle sehr einläuft. Daher kommt auch der Seifengeruch, den solche Wolljacken aus der Wäsche mitbringen, weil die Seife nicht herausgewaschen ist. Bei der Soda hingegen geht dieses alles vollkommener und schneller vor sich, indem die Soda die Säuren im Wollzeuge sättigt und die Schweißtheile auflöst.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

2. Sitzung am 16. Januar 1857.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Mauckisch, Vorsitzender, Pauschke, Günther, Buschig, Dörner, Klemm, Vormann, Kühnel und Eschmann Kästner.

Nach Maßgabe des Rathssitzungs-Protokolls vom 7. und 13. Januar d. J. wurde

1) die Verpachtung der hiesigen Rathskellerwirthschaft in Verathung gezogen.

Nach einem vom Vorsitzenden über die Ergebnisse des diesfalligen Termins vom 2. December vor. J. und die darauf stattgefundenen Verhandlungen gegebenen Resumé und weiterer Erwägung der einschlagenden Umstände gelangte man, insbesondere in Betracht mehrfacher vom Stadtrathe geltend gemachten Gründe und Bedenken, sowie, um weitere Differenzen in dieser Angelegenheit zu vermeiden und dieselbe endlich zu dem wünschenswerthen definitiven Abschlusse zu bringen, zu dem einstimmigen Beschlusse:

der hierunter vom Stadtrathe gefaßten Entschließung, nach welcher unter den im Termine erschienenen Bictanten dem dermaligen Pächter, Hrn. Thiele, die Rathskellerwirthschaft für die nächsten drei Jahre um die Summe von 150 Thln. jährlich anderweit pachtweise überlassen werden soll, beizutreten.

Wenn sich hiermit zugleich ein Auftragsweise gefaßtes Nachgebot von 5 Thln. über die vorbemerkte Pachtsumme erlebte, so konnte man nicht umhin, in einem besonderen Antrage noch die Erwartung auszusprechen, daß nun auch die in Beziehung auf die Bewirthschaftung des Rathskellers gegebenen schriftlichen Zusagen in Erfüllung gehen werden.

2) Genehmigte man resp. bedingungsweise, die nachgesuchten Darlehen von 100 Thln. und 125 Thln. aus hiesiger Sparkasse, und fand

3) kein Bedenken, die Heimathsangehörigkeit der Pauline Bertha Zenker, unter der Voraussetzung, daß deren Vater seine Heimath hier hat, anzuerkennen.

4) Bewilligte das Collegium in Uebereinstimmung mit dem stadträthlichen Beschlusse die von dem Polizeidiener Kronebiegel gebetene Erhöhung der für Heizung und Reinigung der Expeditionslocale im Rathhause zeitlich gewährten Vergütung mit Rücksicht auf die besonderen Beschwerlichkeiten dieser Dienstleistungen und da dieselben füglich nur einer in Pflicht stehenden Person übertragen werden können, bis zur Höhe von 20 Thln. jährlich unter der Bedingung, daß für die gleichen Dienste bei der Sparkasse eine weitere Vergütung nicht in Anspruch genommen werde, auch war man damit einverstanden, daß demselben nachträglich für die im Jahre 1853 im Hospitale geführte Aufsicht eine Remuneration von 6 Thln. gewährt werde.

Hiernächst wollte man,

5) daß, bevor hinsichtlich der Herstellung der Vermachung zwischen dem Balkstege und dem Ulbricht'schen Gehöfte Entschließung gefaßt werde, noch Seiten der betreffenden Deputation eine Localbesichtigung Statt finde.

Endlich wurden
6) noch zur Sparcassen-Deputation außer den zeitlichen, aus der Mitte der Bürgerschaft gewählten Mitgliedern, ferner die Herren Seifensiedermeister Könlger, Radlermeister Carl Leicher, Kaufmann Bauermeister, Handelsmann Schulze, vorgeschlagen, während man unter eventueller Ernennung des Herrn Seifensiedermeister Kennert für den Fall einer etwa eintretenden Ab-
lehnung auch für die Orts-Abschätzungs-Commission die Beibehaltung der im vorigen Jahre gewählten Mitglieder wünschte.
Dippoldiswalde, am 29. Januar 1857.

Das Stadtverordneten-Collegium.
Mauckisch, Vorsteher.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 30. Jan. bis 5. Febr.

Geboren wurde dem Bohgerbermeister Julius Robert Vogt allh. eine Tochter; — dem königl. Postillon Karl Gottlieb Liebsher allhier eine Tochter; — dem Handarbeter Johann Gottlieb Bohse allhier eine Tochter.

Gestorben ist Gustav Eduard Lehmann, Schornsteinfegermeister allhier, ehel. Sohn, 1 Jahr 3 Monate 11 Tage alt, an Zahnkrämpfen.

Am Sonnt. Septuagesimä. (Mariä Reinigung.) Früh-Communion: Herr Super. v. Zobel. Vorm.-Pred. Herr Diac. Mühlberg. Nachmittags: Betstunde.

Frauenstein, vom Monat Januar 1856.

Geboren wurde dem Hausbes. u. Zimmerges. Carl Gottfr. Hänel in Reichenau ein Sohn; — dem Einw. Carl Heinr. Göhler in Reichenau eine Tochter; — dem Gutbes. Friedr. Ferd. Hofmann in Reichenau ein Sohn; — dem Bürger u. Weißbäckermeister Carl Friedr. Wilh. Walther hier eine Tochter; — dem Hrn. Stadtmusikus u. Bürger Friedr. Gottf. Seifried hier ein Sohn; — dem Bretmühschneider Carl Friedr. Wilh. Hinkel in Reichenau ein Sohn; — dem Einw. u. Tagarb. Joh. Gottfr. Börner hier ein Sohn.

Getraut wurde Friedr. Aug. Bernhardt, Feld- und Hauspachter und Lohnfuhrmann in Dippoldiswalde, ein Wittwer, und Joh. Caroline Sommerschuh, weibl. Carl Gottf. Sommerschuh's, Hausbes. und Chauffeurwärters in Reichenau, hinterl. ehel. 3. Tochter.

Beerdigt wurde Ernestine Wilhelmine, Friedr. Aug. Stade's, Einwohners u. Handarb. in Reichenau, ehel. jüngste Tochter, 3 Jahr alt, starb am Schlagfluß; — Johann Christoph Grofmann, Erbmitbesitzer u. Doppelhauer in Neubau, 44 Jahr 11 Mon. 20 Tage alt, starb an Lungenlähmung; — Hrn. Christian Gottlob Kotta, Bürger u. Schuhmacher hier, 54 Jahr 2 Mon. alt, starb am Lungen Schlag; — Frau Joh. Sophie Teuchert, weibl. Carl Gottf. Teuchert's, Bürgers u. Tagarb. hier, hinterl. Wittwe, 72 Jahr 8 Mon. alt, starb an Altersschwäche; — Carl Gottf. Göhler, Carl Gottf. Göhler's, Begüterten in Reichenau, Sohn, 40 Jahr alt, starb am Schlagfluß.

Teplitzer Getreide-Preise,

am 3. Februar 1857.

Ein niederösterreichischer Megen		
Weizen	höchster	4 fl. 54 fr.
	mittlerer	4 fl. 40 fr.
	niedrigster	4 fl. 15 fr.
	Durchschnitt	4 fl. 36 fr.
Korn	höchster	3 fl. 30 fr.
	mittlerer	3 fl. 24 fr.
	niedrigster	3 fl. 12 fr.
	Durchschnitt	3 fl. 22 fr.
Gerste	höchster	2 fl. 40 fr.
	mittlerer	2 fl. 24 fr.
	niedrigster	2 fl. 15 fr.
	Durchschnitt	2 fl. 26 fr.
Hafer	höchster	1 fl. 48 fr.
	mittlerer	1 fl. 36 fr.
	niedrigster	1 fl. 30 fr.
	Durchschnitt	1 fl. 38 fr.
Teplitz.		Heutschel, Marktrevisor.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes sollen
den achtzehnten April 1857
die zum Nachlasse des Fleischermeisters Friedrich Wilhelm Nßmann in Altgeising gehörigen Grundstücke, als:

1. der an der Altenberg-Lauensteiner Straße gelegene Gasthof sammt Zubehör sub Nr. 56 des Brandcatasters und Nr. 54 des Grund- und Hypothekenbuchs für Altgeising,
2. das Feld- und Wiesengrundstück Nr. 195 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 270i, 277, 278, 279, 290 e sub B. des Flurbuchs für Altgeising,
3. das Feldgrundstück Nr. 193 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 270 des Flurbuchs sub B. für Altgeising,
4. das Feldgrundstück Nr. 206 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 314 sub B. des Flurbuchs für Altgeising, und
5. das Feldgrundstück Nr. 333 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 260, 269 und 270 sub B. des Flurbuchs für Altenberg,

welche am 20. November 1856 ohne Berücksichtigung der Oblasten

ad 1 auf	2200	Thlr.	—	—
ad 2 auf	410	"	—	—
ad 3 auf	420	"	—	—
ad 4 auf	50	"	—	—
ad 5 auf	400	"	—	—

gewürdert worden sind, nothwendiger Weise, nach Befinden auch einzeln, versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Altenberg, am 19. Januar 1857.

Das Königl. Gerichtsamts daselbst.
Rake. Mühle.

Dippoldiswaldaer Kalender für 1857.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, auch bei den hiesigen, sowie bei allen Buchbindern in Sachsen zu haben:

Der Sächsische Hausfreund. Haus-, Volks- und Wirthschafts-Kalender für 1857.

Mit 4 fein lithographirten Abbildungen, sowie Holzschnitten etc.

Preis 3 Ngr. 8 Pf. — Schwache Kalender 2 Ngr. 1 Pf.

Inhalt: Kalender-Übersicht. — Astronomischer Kalender für Protestanten und Katholiken. — Juden-Kalender. — Neujahr- und Oster-Tabelle. — Jahrmärkte und Messen. — „Der Todtenkopf,“ Erzählung. — Gemeinnütziges: Haus- und Wirthschaftsmittel etc. — Bauernregeln. — Kalender-Anhang: Von den Jahreszeiten, der Bitterung, den Finsternissen, der Sichtbarkeit der Planeten. — Politische Rückblicke auf 1856 bis Ende September. — Geburt und Taufe des Prinzen von Frankreich. (Mit Abbildung.) — Die Belagerung und Einnahme von Sebastopol. (Mit Abbildung.) — Die Ueberschwemmungen in Frankreich. (Mit Abbildung.) — Die feierl. Anwerbung um die Hand der Prinzessin Margaretha von Sachsen für den Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich, am 6. Sept. 1856. (Mit Abbildung.) — Landwirthschaft, Handel, Bergbau und Gewerbe in Sachsen; Landwirthschaftl. Ausstellungen; Vienen- und Hühnerzucht; rationeller Feldbau; der Bierwirth, neue Delfrucht; Gartenbau und Blumenausstellung in Dresden; landwirthschaftl. Versammlungen. — Bergbau; die Dachschieferbrüche in Sachsen; künstl. Paraffin, Phologen, imprägnirte Hölzer; Glasbereitungsanstalten; bairisch Bierbrauerei; die Creditbanken; Industrie-Ausstellung; die sächsischen Wälder. — Die Brände im Jahre 1856 in Sachsen. — Die Kaiserkrönung in Moskau. — Gedichte, Anekdoten etc. — Genealogie der regierenden Häuser in Europa. — Reduction des Getreidemaasses verschiedener Städte. — Preistabelle, zur Bequemlichkeit beim Ein- und Verkauf. — Zinsberechnungstabelle. — Münztabelle nach preuss. Cour., Conv. Nze. und Rheinischer Währung. — Verzeichniß der Jahrmärkte in Sachsen und den angrenzenden Ländern, nach den Monatstagen.

Dippoldiswalde.

Carl Jehue.

Dank.

Herzlichen und innigen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne für die liebevolle und zahlreiche Begleitung zur Ruhstätte meines am 22. Januar sanft entschlafenen geliebten Vaters und Vaters meines Kindes. Herzlichen Dank dem Herrn Pastor Schwenke für die trostreiche Predigt, sowie dem Herrn Vicarius Horn für die schönen Dankesworte im Namen des Entschlafenen; ferner dem Herrn Schullehrer Schwenke für die erhebenden Gesänge mit der Schuljugend. Möge Gott Sie Alle vor ähnlichen Fällen behüten!

Niederpöbel, den 1. Februar 1857.

Louise Stenzel, geb. Richter,
die tiefgebeugte Wittwe.

In dem Erbgerichte zu Dittersbach bei Frauenstein sollen nächstkommenden

10. Februar d. J., Dienstags,
von Vormittags 11 Uhr an,

1 gutes Arbeitspferd, von Farbe braun, sowie 14 Stück Rindvieh, größtentheils Allgauer, bestehend aus 6 Ochsen, nämlich 2 Bullen, zwei u. einjährig, 1 Zugochse und 3 Züchtöchsen, zwei u. einjährig, 3 Kühe, eine davon fett, und 5 Kalben, zwei u. einjährig, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Fleischbank-Verpachtung.

Vom 1. April dieses Jahres an, kann die Fleischbank der Gemeinde Borlas gegen ein billiges Pachtgeld und angemessene Caution in Pacht übernommen werden.
Der Gemeindevorstand.

Achtung!

Im Umkreise von Dresden habe ich mehrere hübsche Landgüter, Gasthöfe, Mühlen, Schankwirthschaften, in der vortheilhaftesten Geschäftslage des Steinkohlenbaues etc., ferner Krämerreien für junge Kaufleute, als äußerst vortheilhafte Etablissemensörter sich eignend, gute Bäckereien, Schmieden, Ziegeleien, sowie alle Arten Häuser in schönster Gegend von Sachsen, in Commission zu verkaufen und zu vertauschen erhalten. Reelle Selbstkäufer und Tauscher wollen sich gefälligst an mich wenden.

C. F. Lorenz

Potschappel.

Commissionär.

Für das Pfund altes Binn gebe ich 7½ Ngr.
August Heinze, Nr. 56.

Neue Rigauer Leinsaat

in diesen Tagen ankommend, empfiehlt gegen baare Zahlung zu jetzigen Bezugspreisen

Dippoldiswalde, den 5. Febr. 1857.

August Cuno.

Verkauf.

Eine schöne Siche, welche sich zu einer Welle oder einer Presse eignet, 18 Ellen lang, ¾ Ellen stark, sowie einige schöne Stöcke, für Fleischer passend, liegen zum Verkauf bei
Carl Rockusch
in Kreischa.

hiesige Postexpedition, sowie die Buchdruckerei von

Bestellungen übernimmt die

Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Wichtig für Landwirthe!

Eine der empfehlenswertheften Zeitschriften für praktische Landwirthe, sowohl dem ge- diegenen Inhalte als billigen Preise nach, ist die unter Leitung des durch Ein- führung der Drainage und des Lupinenbaus wohl fast jedem gebildeten Dekonom rühmlichst bekannten **Herrmann Gropp** (bei J. Wallerstein in Leipzig) erscheinende

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung

für
Feld- u. Gartenbau, Forstwesen u. Obstbaumzucht.

Inhalt der Probenummer.

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>I. Das Mollenwesen. Ein Beitrag zum höheren Ertrag aus der Viehwirthschaft, von G. Körtge.</p> <p>II. Behandlung des Düngers und der Düngerstätte, von H. v. Winterfeld.</p> <p>III. Zweckdienliche Art, die Lupinen zum Schaf- futter anzuwenden, von H. v. Winterfeld.</p> <p>IV. Die Pferderacen Nord-Frankreichs, von F. W. Bernhardt.</p> | <p>V. Der ländliche Arbeiter, von v. Schierstedt.</p> <p>VI. Ueber die Vorbildung eines angehenden Land- wirts. Von Th. Wallerstedt.</p> <p>Bemischtes.
Marktberichte.
Briefkasten.
Anzeigen.</p> |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Vierteljährlich 10 Neugroschen.

Probenummern sind bei Carl Jehne in Dippoldiswalde vorrätzig.

Einladung.

Der in diesen Tagen in den Druck gegebene Entwurf einer **Gewerbeordnung** ist auch für die hiesigen Gewerbetreibenden von so erheblichem Interesse, daß eine allgemeine Kenntniß desselben ge- wiß erwünscht sein wird. Ich bin deshalb entschlossen, diesen Entwurf in abendlichen Versammlungen vorzu- lesen, dasern sich eine entsprechende Theilnahme hierzu findet, und lade deshalb insonderheit alle Gewer- betreibenden, so wie sich sonst für die Sache Interessirenden hierdurch ergebenst ein,

Montag, den 9. Febr. d. J.,
Abends 7 Uhr, im größern Gesellschaftszimmer des Rathhauses zu dem Beginne der Vorträge sich einzu- finden.

Dippoldiswalde, den 5. Febr. 1857.
Bürgermeister **Müger.**

Sonntag, den 8. Februar,

letzte Vorstellung

im **Wundersalon** von **A. Günther,**
im Saale des Gasthofs zum goldnen Stern.

Den Anfang bildet das hier noch nicht ge- sehene Experiment, 100 Kerzen durch einen Pistolen- schuß auf einmal anzuzünden.

Näheres enthalten die auszugebenden Zettel. —
Anfang 8 Uhr. — Cassenöffnung um 7 Uhr. —
1. Platz 5 Ngr. 2. Platz 2½ Ngr.

Es ladet höflichst ein **A. Günther.**

Versammlung

des **landwirthschaftlichen Vereins**
für **Dippoldiswalde u. Umgegend**
Dienstag, den 10. d. M., Nachmitt. 2 Uhr,
im dasigen Rathhaussaale.

Der **Vorstand.**

Das nächste **Concert der Vollmonds-**
Gesellschaft findet nicht den 17. Februar, sondern
den 10. Februar

statt. **Die Vorsteher.**

Zweites Abonnement-Concert

Dienstag, den 10. Februar, im „Gasthof zum goldnen Glas“ in Glashütte, unter Mitwirkung mehrerer aus- wärtiger Musiker. Zur Aufführung kommen: Die Stumme und Don Juan, Overture. Alpenblumen, Solo für 2 Violinen etc.

Nach dem Concert vollständige **Palkmusik.**

Anfang Abends 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

W. Sähnel, Stadtmusikus.

Nächsten **Dienstag, den 10. Febr.,** beabsichtige ich einen

Karpfenschmauß

zu halten, wozu ich alle meine wertheften Gönner und Freunde höflichst einlade.

Günter in Reinholdshain.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.